

AGOTA KRISTOF

Die dritte Lüge

Roman



PIPER

Eines Tages sagt sie zu mir:

– Wir sind ungefähr gleich alt. Ich widerspreche:

– Das glaube ich kaum. Sie sehen viel jünger aus als ich.

Sie errötet:

– Ach was. Ich bin nicht auf Komplimente aus. Ich wollte nur sagen, wenn Sie Ihre Kindheit in dieser Stadt verbracht haben, dann müssen wir in dieselbe Schule gegangen sein.

Ich sage:

– Ja, nur war ich nie in der Schule.
– Das ist nicht möglich. Schule war damals schon Pflicht.
– Nicht für mich. Ich war schwachsinnig zu der Zeit. Sie sagt:
– Man kann kein ernstes Wort mit

Ihnen reden. Sie machen immer nur Witze.

Ich habe eine schwere Krankheit. Heute ist es genau ein Jahr her, daß ich es weiß.

Begonnen hat es in dem anderen Land, in meiner Wahlheimat, eines Morgens

Anfang November. Um fünf Uhr.

Draußen ist es noch dunkel. Ich kriege kaum Luft. Ein heftiger Schmerz blockiert mein Atmen. Er geht von der Brust aus und greift über auf die Rippen, den Rücken, die Schultern, die Arme, die Kehle, den Nacken, den Kiefer. Als ob eine riesige Pranke meinen ganzen Oberkörper zermalmen wollte.

Den Arm ausstrecken, langsam, die Nachttischlampe anknipsen.

Sich vorsichtig im Bett aufrichten. Warten. Aufstehen. Bis zum Schreibtisch gehen, bis zum Telefon. Sich wieder auf einen Stuhl setzen. Den Krankenwagen rufen. Nein! Keinen Krankenwagen. Warten.

In die Küche gehen, Kaffee machen.

Nichts übereilen. Nicht tief einatmen.
Langsam atmen, vorsichtig, ruhig.

Nach dem Kaffee duschen, rasieren,
Zähne putzen. Wieder ins Schlafzimmer
gehen, sich anziehen. Warten bis acht
Uhr und nicht den Krankenwagen
anrufen, sondern ein Taxi und den
Hausarzt.

Er empfängt mich unverzüglich. Er
hört mich an, röntgt meine Lungen,
untersucht mein Herz, mißt meinen
Blutdruck.

– Sie können sich wieder anziehen.

Wir sitzen uns jetzt in seinem Büro
gegenüber.

– Rauchen Sie immer noch? Wie viele?
Trinken Sie immer noch? Wie viel?

Ich antworte, ohne zu lügen. Ich habe